

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen
In den die Flörschlagige Zeitungs- oder deren Raum 16 Pfg.
Kleinanzeigen 50 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25
Pfg., mit Frangierlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen
monatlich 1.80 M. und halbjährlich 10.00 M.

Einzelne
Belletristik



Samstags das Witzblatt
Seifenblasen.

Erhalten:
Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck von
Lag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Hirschfelder-
Gasse 1. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach,
Flörsheim a. M., Hirschfelder-
Gasse 1.

Nr. 83.

Dienstag, den 19. Juli 1910.

14. Jahrgang.

Amthliches.

Polizeiverordnung

über die Einrichtung und den Betrieb der
Fleischereien (Mehlgereien).
(Schluß.)

§ 25. In jedem Arbeitsraume ist ein aufgezogener,
abwaschbarer Abdruck dieser Verordnung (nicht in Fest-
form) und ein von der Ortspolizeibehörde zur Bezeich-
nung der Richtigkeit seines Inhalts unterzeichneter
Aushang anzubringen, aus dem ersichtlich ist:

- a) die Länge, Breite und Höhe des Raumes,
- b) der Inhalt des Luftraumes in cbm,
- c) die Zahl der Personen, die in den Arbeitsräumen
nach dem § 15 regelmäßig beschäftigt werden darf.

III Vorratsräume.

§ 26. Die Vorratsräume dürfen tiefer als 50 cm
unter dem umgebenden Erdreich gelegen, auch nur durch
künstliches Licht erhellt sein, müssen aber gut lüftbar
sein und in bezug auf Beschaffenheit der Wände, Decken
und Fußböden, sowie auf Reinhaltung und Lüftung
den vorstehenden Bestimmungen über die Arbeitsräume
entsprechen.

Die §§ 3 Satz 1 und 2, sowie § 4 Satz 2 finden
entsprechende Anwendung.

IV Schlafräume.

§ 27. Die Schlafräume für die Gesellen, Lehrlinge
und Arbeiter müssen von den Arbeits- und Vorrats-
räumen vollständig getrennt, mindestens 2,80 m, in
Obergeschossen von kleinen Bohnenhäusern (sfr. § 44 der
Bestimmungen vom 29. Oktober 1907, Extrablatt
zum Amtsblatt Nr. 48) 2,50 m hoch, genügend belüftet
und namentlich leicht lüftbar, außerdem so geräumig
sein, daß auf jede Person ein Luftraum von mindestens
16 cbm entfällt.

Sie sind samt den Möbeln stets sauber zu halten.
Auch die Schlafräume der Geschäftsinhaber und ihrer
Familienangehörigen müssen von den Arbeits- und
Vorratsräumen vollständig getrennt sein.

§ 28. Jede Person muß eine besondere Bettstelle
nebst den erforderlichen Betten und Decken haben.

Etwaige wollene Decken müssen vollständig mit wasch-
barem Ueberzug versehen sein.

Das Bettuch muß mindestens alle zwei Wochen, die
übrige Bettwäsche mindestens alle vier Wochen und
bei Personalwechsel erneuert werden.

§ 29. Für jede Person muß eine besondere Wasch-
schüssel vorhanden sein.

Für Seife und Handtücher, sowie für Beschaffung
des Wassers zum Waschen ist in angemessener Weise
Sorge zu tragen.

§ 30. Jeder Person ist ein besonderes staubfrees
und verschließbares Behältnis (Schrank) von gehöriger
Größe für das Aufbewahren der Kleider zur Verfügung
zu stellen.

V. Eßräume.

§ 31. Wenn in einem Mehlgereibetriebe mehr als
3 Gehilfen, Lehrlinge oder Arbeiter beschäftigt und be-
stätigt werden, ist ein besonderer, von den Betriebs-
räumen getrennter und entsprechend ausgestatteter Raum
für das gemeinsame Einnehmen der Mahlzeiten erforder-
lich, der im Winter gehörig erwärmt werden muß. §
Satz 1 findet entsprechende Anwendung.

VI. Allgemeine Vorschriften.

§ 32. Den Beamten und Organen der Polizei (auch
den Kreis- und Kreisärzten) ist während der üblichen
Geschäfts- und Arbeitsstunden oder während der Räum-
lichkeiten dem Verkehr geöffnet, das Betreten der
Verkaufs-, Arbeits-, Vorrats-, Wohn-, Schlaf- und Eß-
räume jederzeit zu gestatten. Es sind ihnen von den
Fleischwaren und Zusatzstoffen, welche in obigen Räumen
verkauft, feilgehalten, verarbeitet oder aufbewahrt werden,
nach ihrer Wahl Proben zum Zwecke der Untersuchung
gegen Empfangsbescheinigung und Entschädigung in
Höhe des üblichen Kaufpreises auszuhandigen. Auf
Verlangen des Geschäftsinhabers oder seines Vertreters
ist ihm eine von dem revidierenden Beamten kenntlich
gemachte Gegenprobe auszuhandigen.

§ 33. Für Fleischereizwecke darf (abgesehen von dem
aus der allgemeinen Zentralwasserleitung bezogenen)
nur solches Wasser verwendet werden, das vom zu-
ständigen Kreisärzte als einwandfrei bezeichnet wird.
In Orten mit Wasserleitung sind die Waschstellen —

mindestens in den Verkaufs- und Arbeitsräumen —
mit Wasser- Zu- und Abfluß einzurichten.

§ 34. Alle Fenster und Luftöffnungen der Arbeits-
und Aufbewahrungsräume müssen mit Fliegendraht-
fenstern versehen sein, die das Eindringen der Fliegen
wirksam verhindern.

§ 35. Neben den obigen Vorschriften finden die Vor-
schriften der Baupolizeiverordnungen Anwendung und
gehen vor, soweit sie strengere Bestimmungen enthalten.

§ 36. Personen mit übertragbaren oder Efel er-
regenden Krankheiten oder mit geschwürigen oder mit
Flechten bedeckten Händen dürfen in Fleischereien (Meh-
gereien) nicht beschäftigt werden.

VII Ausdehnung obiger Vorschriften auf
andere Betriebe.

§ 37. Die Bestimmungen der §§ 7—26, 32—36 u.
40 gelten außer für Fleischereien sinngemäß auch für
die Würstchen- und Gastwirte, sowie die Räume der
Geraibe- und Därmhändler.

VIII. Ausnahmen und Dispense.

§ 38. Die Landräte und Polizeipräsidenten sind be-
fugt, auf Antrag für bestehende oder bereits im Bau
befindliche Anlagen — einschließlich der im § 37 ge-
nannten — solange die ersteren nicht eine wesentliche
Erweiterung oder einen Umbau erfahren, Ausnahmen
von den §§ 1—2, 7—18, 26—27, 31 und 33—34 zu-
zulassen, wenn

- a) die Durchführung eine unverhältnismäßige wirt-
schaftliche Schädigung herbeiführen würde, und
- b) die Arbeiter sowie das Publikum in anderer Weise
gegen Gefahren für ihre Gesundheit soweit ge-
schützt sind, wie es die Natur des Betriebes ge-
stattet.

§ 39. Durch Dispense, für deren Erteilung in Stadt-
kreisen und in den zu einem Landkreise gehörigen
Städten von mehr als 10 000 Einwohnern der Bezirks-
ausschuß, im übrigen der Kreisausschuß zuständig ist,
können bei Neubauten — einschließlich den im § 37
genannten — die §§ 1—2, 7—18, 26—27, 31 und 33
—35 dieser Polizeiverordnung, wenn deren Durchfüh-
rung im einzelnen Bauwerke zu einer in der Polizei-
verordnung offenbar nicht beabsichtigten und das wirt-
schaftliche Einzelinteresse unverhältnismäßig schädigen-
den Härte führen würde, außer Kraft gesetzt werden,
insoweit als die Abweichung der Vorschriften mit dem
öffentlichen Interesse vereinbar ist.

IX. Strafbestimmungen.

§ 40. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung
werden mit Geldstrafen bis zu 60 M., im Unvermögens-
falle mit entsprechender Haft geahndet, soweit nicht
nach anderen Bestimmungen schwerere Strafen verurteilt
sind.

Wiesbaden, den 3. Januar 1910.

Der Regierungspräsident
v. Meißner.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 10. Juli 1910.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Zwei Kinder, ein Mädchen im Alter von 4 und ein
Knabe von 2 1/2 Jahren sollen für Rechnung der hiesigen
Gemeinde bei ordentlichen kath. Deuten für dauernd in
Pflege gegeben werden. Nähere Auskunft erhalten Interessenten
in hiesigen Rathhaus.

Flörsheim, den 18. Juli 1910.

Der Bürgermeister: Laud.

Votales.

Flörsheim, den 19. Juli 1910.

a Sommerfest. Es wurde schon öfters gesagt, daß
die hiesigen Vereine das Geld vielfach Sonntags in andere
Orte hinausgeschleppen. Es ist daher nur zu begrüßen, daß
die „Freiwillige Feuerwehr Flörsheim“ den Beschluß gefaßt
hat, ihr Sommerfest am Sonntag den 31. Juli auf Flörs-
heimer Gebiet im „Bad-Weilbach“ abzuhalten. Wie erinner-
lich feierte der Verein vor 5 Jahren sein 40jähriges Jubi-
läum hier ebenfalls im engeren Kreise. Es beteiligten sich
damals an der Festlichkeit nur die Flörsheimer Vereine und
die Feier ist in schönster Harmonie verlaufen. Auch zum
bevorstehenden Sommerfeste im „Bad-Weilbach“ wird der
Feuerwehr ein guter Besuch von Flörsheim und Umgebung
sicher sein.

a Eingeschlagen hat es gestern nachmittag in das
Wohnhaus des Herrn Jbstein in der Allee. Glücklicherweise
war es aber nur ein sogen. kalter Schlag, der zwar Be-
schädigungen am Dache verursachte, aber nicht zündete.

s Gestorben ist gestern die vor einigen Tagen nach
der Irrenanstalt Eichberg überführte Frau Röhlein von
hier.

m Ertrunken ist am vergangenen Sonntag vormitt.
7 1/2 Uhr, der Knecht Bernhard Wilhelm Adolf Trapp, geb.
am 13. Januar 1882 zu Worms, in Diensten bei Kohlen-
händler Joseph Martini hier. Der junge Mann wollte
die Pferde seines Dienstherrn in den Main reiten, fiel dabei
in den tiefen Strom und ertrank, ehe Hilfe kam. Die
Leiche ist bisher noch nicht geborgen.

d Kath. Arbeiterverein. Am kommenden Sonntag,
den 24. Juni, findet der geplante Ausflug nach dem Wald
und Hohlloch statt. Abmarsch 2 Uhr vom „Hirsch“ mit
Musik. Für Unterhaltung der Jungen und Alten (Kinder-
spiele auf der Wiese und Tanzkränzchen in Hohlloch) ist
bestens gesorgt. Hoffentlich hat der Ausflug wieder eine
so starke Beteiligung aufzuweisen wie im verflossenen Jahre.

s Schulfest zu Ehren der Königin Luise.
Heute wurde in den hiesigen Volksschulen der 100jährige
Todesstag von Preußens schönster Königin feierlich begangen.
Das Bürgermeisterei hatte 150 Blüher, „Königin Louise,
eine Landesmutter nach dem Herzen Gottes“ mit Illustrationen,
an die älteren Schulkinder verteilen lassen.

m Ausflug. Die Mitglieder des Clubs „Gemüthlichkeit“
veranstalteten am verflossenen Sonntag eine Rheinfahrt
nach Koblenz. Vom herrlichen Wetter begünstigt, ward von
Mainz aus mit dem Dampfer „Frauenlob“ die Fahrt an-
getreten und das Ziel um 1 Uhr erreicht. Nach gemein-
samem Imbiß begaben sich die Teilnehmer — etwa 40 Per-
sonen — nach dem Deutschen Eck zu dem Kolossal-Denkmal
Kaiser Wilhelm I., dann über die Schiffsbrücke nach Ehren-
breitstein, Ehrenberg, Klosterbesichtigung usw. und zurück
nach Ehrenbreitstein. Dasselbst wurde wieder eine Mahlzeit
eingenommen, währenddessen einige Ausflügler des Vereins
durch Vorträge die Teilnehmer erfreuten. Um 8 Uhr er-
folgte die Rückfahrt. Kreuzfidel langte man um 1 1/2 Uhr
in Flörsheim an, und sind wir überzeugt, daß diese schöne
Tour allen eine angenehme Erinnerung bleiben wird.

s Joseph Burger aus Niederleimbach, welcher in
der Steingutfabrik von W. Dienst beschäftigt war und in
der Wirtschaft Becker hier logierte, ist seit 2. Juli unter
Zurücklassung von Koffer und Kleider verschwunden und hat
seitdem kein Lebenszeichen von sich gegeben. Es ist wahr-
scheinlich, daß dem Burger ein Unglück zugefallen ist. Wer
etwas über den Verbleib des Verschwundenen angeben kann,
wird gebeten sofort Anzeige bei der hiesigen Polizei-Ver-
waltung zu machen.

K Germania, kath. Kameradschaft. In der am Sonn-
tag, den 10. Juli stattgefundenen gemeinsamen Versammlung
der kath. Vereine gründeten auf vielfache Anregung mehrere
junge Leute eine Kameradschaft „Germania“. Dieselbe steht
auf katholischer Grundlage und hat den Zweck, die jungen
Männer unserer Gemeinde vom vollendeten 17. bis zum
22. Lebensjahr zusammen zu fassen. 1. Zur Festigung
ihrer religiösen Ueberzeugung durch apologetische Vorträge.
2. Zur Vorbildung auf die Militärdienst durch Instruktions-
stunden, Schießübungen, Unterricht in der Geschichte, Pflege
des Turn- und Schwimmsportes etc. 3. Zur Pflege echter,
edler Kameradschaftlichkeit und froher Geselligkeit. Die
Gründer der „Germania“ haben sich dadurch ein großes
Verdienst um unsere Gemeinde erworben und die Sympathien
aller Gutsgeanteten gesichert. Eine für die kurze Zeit des
Bestehens stattliche Zahl von Mitgliedern hat sich unserer
katholischen Kameradschaft bereits angeschlossen und es ist
zu wünschen, daß diese Zahl sich bald verdoppelt und ver-
dreifache. Mögen alle gutgeanteten Eltern und Meister,
denen das Wohl unserer jungen Männer am Herzen liegt,
ihren Einfluß dahin geltend machen, daß dieselben unserer
„Germania“ beitreten. Als außerordentliche Mitglieder
können alle, welche das 22. Lebensjahr überschritten haben
und Interesse an unserer guten Sache haben, aufgenommen
werden. Zu der am Donnerstag, den 21. ds. Mts., abends
8 1/2 Uhr im Vereinslokal „zum Hirsch“ stattfindenden Ver-
sammlung sind die Mitglieder, alle jungen Männer, die bei-
zutreten gedenken, sowie alle, die Interesse an unseren Ver-
trebungen haben, herzlich eingeladen.

s Offenbach a. M. Die Baugewerbeschule, mit
deren Neubau am Pfendburger Schloß alsbald begonnen wird,
beginnt mit dem diesjährigen Wintersemester schon am 24.
Oktober.

Königin Luise von Preußen.

Am 19. Juli feiert der hundertste Todestag einer der edelsten, aber auch einer derjenigen Fürstinnen Preußens wieder, deren kurzes Leben reich an Taten und Entbehrungen gewesen ist, die sie aber heldenmütig ertragen hat. Königin Luise starb am 19. Juli 1810 während eines Besuches auf dem Schlosse ihres Vaters zu Hohenhausen in Mecklenburg die Augen zu dem Schlosse, von dem es auf dieser Welt kein Erwachen gibt und ward in Charlottenburg beigesetzt, wo ihr und ihrem Gemahl ein Mausoleum errichtet wurde. Auguste Wilhelmine Amalie Luise wurde als Tochter des Herzogs Karl Ludwig von Mecklenburg-Strelitz am 10. März 1776 zu Hannover, wo ihr Vater damals Gouverneur war, geboren. Im zarten Alter von 6 Jahren verlor sie schon ihre Mutter und wurde nach kurzem Aufenthalt in Herrenhausen in Darmstadt von ihrer Großmutter, der Landgräfin Albertine erzogen. Hier verlebte sie einige sonnige, frohliche Jahre, und das „alte Schloß“ am Markte in Darmstadt war der Tummelplatz Luises und ihrer zwei Schwestern, die in kindlicher Fröhlichkeit. Von 1791 bis 1793 verweilte sie bei ihrer Schwester, der Herzogin Charlotte von Sachsen-Hildburghausen, und lernte auf der Rückreise in Frankfurt a. M. den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen kennen, welcher seinen Vater in den französischen Krieg begleitete. König Friedrich 2. ließ sich von der Landgräfin im „Komödienhaus“ ihren beiden Entstellungen vorstellen und war von ihrem Liebreiz entzückt. „Wie ich die beiden Engel zum ersten Mal sah“, schrieb er drei Tage später nach Berlin, „es war am Eingang der Komödie, so war ich so frappiert von ihrer Schönheit, daß ich ganz außer mir war, als die Großmutter sie mir präsentierte. Ich wünschte sehr, daß sie meine Söhne sehen möchten und sich in sie verlieben.“

Am demselben Theaterabend war auch der Kronprinz im Zuschauerraum gewesen und hatte sich die Augen nach den schönen mecklenburgischen Prinzessinnen ausgeschaut. Er wechselte sogar seinen Platz während des Stüdes, um besser in ihre Loge sehen zu können, konnte sich ihnen aber erst am nächsten Tage bei einem Ball im „Weißen Schwan“ nähern, wo er fleißig mit Luise tanzte. Drei Tage darauf durfte er um ihre Hand anhalten. „So froh ich war“, schrieb er später im Andenken an diese unvergesslichen Stunden, „so verlegen war ich dennoch, und nach vielem Stottern und unzusammenhängenden Phrasen sagte ich endlich Mut und trug ohne viel Umschweife mein Anliegen vor. Wir standen am Fenster, meine Frau mit dem Rücken an die Fensterwand gelehnt. Mit jugendlicher Bescheidenheit, aber herzlichem Ausdruck willigte sie ein, ich frag, ob ich dürfte, und ein Kuß besiegelte diesen feierlichen Augenblick.“

Nun begannen glückliche Monate der Brautzeit, die ihren Höhepunkt in den Besuchen des Kronprinzen erreichten, von denen aber auch der herzlich fröhliche Briefwechsel berichtet erzählt. Keine überschwängliche Liebeschwärmerei spricht heraus, aber eine immer inniger und fester werdende Neigung. Luise legt dem Kronprinzen Fräulein bei, „damit die Briefe einen guten Geschmack bekommen“, sie sticht ihm Börsen und selbst Stammbuchverse. In ihrem glücklichen Liebesrausch beginnt sie einen Brief mit den Worten: „Grüne, grüne Petersilie und Rauschkatze“. Ein andrer Mal schreibt sie: „Ich in nichts als singen und tanzen, so daß alle Welt glaubt, daß mir die Hufe ein wenig zugelegt hat... Ich werde so glücklich sein, wenn ich Sie wiedersehe, daß ich, glaube ich, imstande bin, wie Herodes' Tochterlein ein Solo vor der ganzen Armee zu tanzen nach der Melodie: Wenn's immer, wenn's immer so war... Adieu. Königlich hohe Heiligkeit meines Herzens. Ich muß fort in die Kirche gehen, sonst schlägt mich mein alt Großmama.“ Vor der Großmama hat sie überhaupt Angst. „Ich esse eben beim Schreiben köstliche Köstlichkeiten, mit Brot und Butter; wenn Großmama das bei Tisch merkt, so wird Luise, obgleich sie eine Braut ist, einen tüchtigen Widerstand leisten.“ Nicht immer sind die Briefe fallgräblich geschrieben: „So eine infame Feder besinne ich mich nicht, gehabt zu haben. Sie ist wie ein Besenstiel so bide. Wenn Sie mit meinem Geschmiste zu Ende sind, werden Sie sagen: Psst! Teufel, wie hat die Jungfer Luise geschrieben. Gnädiger Herr, sie kann nicht dazu, und damit Amen.“

Während so der Sommer glücklich verlebte und verplaudert wird, nehmen dann im Herbst die Ausstattungsarbeiten überhand. Auf die in Lyon bestellten Seidenstoffe, aus denen die Brautkleider gemacht werden sollen, muß man schrecklich lange warten. Aber endlich am 13. Dezember beginnt in Großmutter's altem, flachengrünem Reisewagen, der auf seinem roten Untergerüst so wackelt, die Reise ins neue Leben. Am neunten Tage trifft sie in dem festlich geschmückten Potsdam mit dem Kronprinzen zusammen, und nun erfolgt der feierliche Einzug in Ber-

lin in der prächtigen, goldstrotzenden Karosse, die noch heute die preussischen Königsbräute aufnimmt...

Am 24. Dezember 1793 fand in Berlin die Vermählung statt; durch ihre Schönheit und ihren edlen Charakter gewann sie aller Herzen. Als im Jahre 1797 ihr Gemahl den Thron bestieg, teilte sie dessen Pflichten getreulich mit ihm, begleitete ihn auf seinen Reisen und linderte die Not Unglücklicher, wo sie Gelegenheit dazu fand. Bei Ausbruch des Krieges von 1806 ging sie mit ihrem Gemahl nach Rastenburg und nach der Schlacht bei Jena nach Königsberg und Memel. Ihre demütige Unterwerfung mit Napoleon 1. in Tilsit am 6. Juli 1807, wodurch man bessere Friedensbedingungen zu erlangen hoffte, war vergeblich, und schwer litt die edle Frau unter der schmachvollen Verleumdung des Eroberers. Trotz des furchtbaren Sturzes des Staates verlor sie nicht den Mut und das Gottvertrauen, und richtete durch zupackenden Trost ihren tiefgebeugten Gemahl wieder auf. Sie beteiligte sich nun auch an den Staatsgeschäften, und es ist ihr persönliches Verdienst, daß Schlessen nicht an Napoleon abgetreten wurde. Auf Einladung des Kaisers Alexander 1. reiste sie mit dem König am 27. Dezember 1808 nach Petersburg, im Dezember 1809 wollte sie nach Berlin zurückkehren, jedoch auf der Heimreise ereilte sie der Tod, das edle Herz hatte ausgelitten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

*Der Vertreter des „Daily Express“ telegraphierte seinem Haupte folgendes: Ich erhalte Nachricht, daß Deutschland eine zahlreiche Flotte von Unterseebooten beschafft, und zwar unter dem Schleier des Geheimnisses, indem es dazu einen großen Teil der in den letzten 2 Jahren für den Bau von Torpedobooten in den Vereinigten Staaten ausgeführten Summen verwendet. Diese Manipulation mit den vom Reichstage bewilligten Fonds ist im Interesse der nationalen Verteidigung für notwendig gehalten worden. Nach langwierigen Experimenten und, nachdem es die Ergebnisse der Versuche mit Unterseebooten der anderen Länder abgewartet hatte, hat Deutschland einen ausgezeichneten Typ dieser Klasse ausgewählt und baut nun eine mächtige Unterseebootflotte. Man wird sich erinnern, daß deutsche Marinefachverständige der Überzeugung sind, daß in den engen Gewässern der Nordsee Unterseeboote eine große, vielleicht die entscheidende Rolle in einer Schlacht spielen werden, und daß deutsche Unterseeboote selbst für Angriffe auf britische Schiffschiffe, die in britischen Häfen liegen, verwendet werden können wegen der geringen Entfernung zwischen Wilhelmshafen und der Ostküste Englands. — Die Bedeutung und der Einfluß dieser Marinefachverständigen ist im Deutschen Reich so bekannt, daß jedermann allein auf diesen Beweisgrund hin die ganze Weidung des englischen Blattes einschlagen wird. Hoffentlich bleibt eine entsprechende Aufklärung für die Engländer nicht aus.

*Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Kolonialbeamtengesetz vom 8. Juni 1910.

*Bei der Landtags- und Provinzialparlamentwahl zum württembergischen Landtag in Welzheim erhielten Kinkel (Soz.) 1000, Wurtz (Wsp.) 770, Scheiger (Deutsche Partei) 599 und Mohring (Wbd.) 601 Stimmen. Nachwahl ist notwendig. Abgestimmt haben 62 Prozent.

*Die letzte Sitzung des preussischen Staatsministeriums befaßte sich mit der neuen Wahlvorlage. Die Sitzung hat eine Uebereinstimmung des Staatsministeriums mit den Vorschlägen des Reichsanzeigers gebracht. Eine offiziöse Antikündigung der neuen Vorlage steht für Anfang August bevor.

*Der sozialdemokratische Parteivorstand veröffentlicht zur Frage der badischen Budget-Abschätzung folgende Erklärung: Die sozialdemokratische Fraktion des badischen Landtages hat den Parteivorstand von ihrer Absicht, für das Budget zu stimmen, in keiner Weise in Kenntnis gesetzt. Der Parteivorstand bedauert, daß die Interessen der Gesamtpartei schädigende Vorgehen der Landtagsfraktion der badischen Sozialdemokratie und nicht darin eine schwere Verletzung gegen die Einheit der sozialdemokratischen Partei. Der Parteivorstand wird den Genossen Gelegenheit geben, sich zur Haltung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion Baden zu äußern.

Oesterreich-Ungarn.

*Aus Krakau wird berichtet: Anlässlich der Grundwaldfeierlichkeiten (Sieg der Polen über den deutschen Ritterorden bei Tannenberg), wohnen die Spitzen der Staats-, Landes- und Gemeindebehörden einer Festmesse in der Marienkirche bei. Die Abhaltung einer Feldmesse war von Kardinal Puzyna verboten worden. — Ueber die Grundwaldfeier berichtet die „Zeit“ aus Krakau folgendes: 50 Spezialzüge brachten noch viele Hunderte von Teilnehmern aus allen Richtungen. An der Enthüllung

des Jagello-Denkmal's nahmen ungefähr 30 000 Personen teil. Auch zahlreiche Abgeordnete waren gekommen. Schönes Wetter begünstigte die Feier. Besonders enthusiastisch wurden die Sokolvereine aus Preußen und Kongresspolen begrüßt. Baberewski betonte, daß das Denkmal der Liebe, nicht dem Haß seine Entstehung verdanke. Es sprachen weiter der Stadtpräsident von Krakau Dr. Leo, hierauf die Russen Kobitschew und Stachowitsch in russischer, Bogodin in polnischer, Ragh in magyarischer Sprache. Der Verlauf der Feier war sehr würdig und ruhig; es ereigneten sich keinerlei lärmende Demonstrationen.

Türkei.

*Das Ministerium zeigt sich durch die letzte Phase der kretischen Frage befriedigt und will der Angelegenheit ihren Lauf lassen bis zu dem Augenblick, wo die Schuttmächte sich für eine günstige endgültige Lösung entschieden haben werden. Deutschland und Oesterreich haben der Pforte erklärt, daß sie geneigt sind, an dieser Lösung sich zu beteiligen, wenn die vier Mächte es verlangen.

Zum Kaiserbrief.

Runmehr wird der von der Zingo-Presse Englands und Nordamerikas zu einem Heftversuche gegen Deutschland gemißbrauchte Brief des Kaisers an den Präsidenten von Nicaragua auf dem Umwege über London wie folgt wiedergegeben:

Strasburg, 26. April. Großer und guter Freund! In Ihrem Briefe vom 27. Dezember vergangenen Jahres wird mir die Mitteilung, daß Eure Erzellenz zum Präsidenten der Republik gewählt worden ist durch das wohlverdiente Vertrauen Ihrer Mitbürger, und daß Eure Erzellenz Ihr ehrenvolles Amt am 21. desselben Monats übernommen haben. Ich bitte Sie, Herr Präsident, meine Glückwünsche entgegenzunehmen. Seien Sie versichert, daß meine Regierung sich bemühen wird, die besten Beziehungen zu erhalten und zu pflegen, die glücklicherweise zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Nicaragua schon jetzt bestehen. Indem ich Ihnen meinen Dank für Ihre wohlwollenden Worte ausspreche, versichere ich Sie meiner besten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und das der Republik von Nicaragua und meiner größten Hochachtung vor beiden. gez. Wilhelm II. R.

Der Brief bietet also, wie schon erklärt, nirgends eine Angriffsfläche, er ist ein im Einvernehmen mit dem auswärtigen Amt vollzogener Staatsakt des Kaisers, welcher sich in der Art und den dafür üblichen Formen korrekt bewegt. Er ist sogar nicht einmal überschüssig und „glücklich“ zu nennen, wie man ursprünglich, nach den Andeutungen der auswärtigen Presse annehmen mußte. Die Verantwortlichkeit der englischen Seite wird dadurch erst recht ins Licht gerückt.

Das verwöhnte Frankreich.

Zu den französischen Beschwerden über unsere letzten Zollerhöhungen schreibt man der „N. B. Z.“: Nach den Verichten der französischen Presse haben sich unter den Interessenten, welche kürzlich beim Minister Platon wegen der deutschen Zollerhöhungen für Champagner und Cognac vorstellig wurden und teilweise sogar Repräsentanten gegen Deutschland antreten, auch französische Weinbauer gefunden. Diese Tatsache ist umso auffällender, als bekanntlich von unseren letzten Zollerhöhungen der französische Weinexport nach Deutschland in keiner Weise betroffen wird. Die überaus günstige Entwicklung, die Frankreichs Weinausfuhr nach Deutschland genommen hat, wird auch durch das neue Weingesetz vom vorigen Jahre absolut keine Einbuße erleiden, umso mehr, als, wie man hört, der Bundesrat es sich angelegen sein läßt, etwaige Härten, die sich für den Weinimport aus der Neuordnung ergeben, möglichst zu beseitigen. Um die Entwicklung unserer Weineinfuhr aus Frankreich zu beurteilen, so dürften folgende Angaben aus der amtlichen Statistik von Interesse sein. Im Jahre 1908 erreichte die Einfuhr von Wein in Fässern einen Wert von 22,5 Millionen Mark gegen 14,9 Millionen im Jahre 1898. Den 408 000 Doppelzentnern, die im letzten Jahre eingeführt wurden, stehen nur 294 000 Doppelzentner im Jahre 1899 gegenüber. Und die Einfuhr von 299 000 Doppelzentner im Jahre 1897 ist zehn Jahre später, im Jahre 1907, auf 525 000 Doppelzentner angewachsen. Das sind Zahlen, die dem französischen Weinbau jedenfalls keinen Anlaß zu Beschwerden geben. Eine ganz ähnliche Entwicklung zeigt die Einfuhr von französischem Champagner; sie belief sich beispielsweise 1901 noch auf 3,6 Millionen gegen 8,3 Millionen im letzten Jahre. Und wer darüber unterrichtet ist, in welchen Kreisen der französische Champagner in Deutschland getrunken wird, und welche Preise dafür angelegt werden, der kann nicht im Zweifel sein,

Frauenstudium im Sommer 1910.

Die Zahl der an den sämtlichen Universitäten des Reichs als Studierende eingeschriebenen Damen beläuft sich diesen Sommer auf 2169 gegen 1432 im Vorjahr, 320 vor drei und erst 137 vor fünf Jahren, als den Frauen nur die babilischen und bayerischen Universitäten und die Universität Tübingen zugänglich waren. Die Zahl hat sich demnach binnen Jahresfrist um rund 50 vom Hundert vermehrt. Der nachstehenden Uebersicht über die Verteilung der Studentinnen auf die Fächer des akademischen Studiums sind die entsprechenden Zahlen des Sommersemesters 1909 beigelegt. Der Philosophie, Geschichte, Philosophie und verwandten Fächern widmen sich 1217 Damen, gegen 699 im Vorjahr, der Medizin 512 (gegen 371), der Mathematik und den Naturwissenschaften 313 (245), den Staatswissenschaften 55 (42), der Zahnheilkunde 38 (44), der Rechtswissenschaft 26 (23) und der evangelischen Theologie und der Pharmazie je 4 (4). Danach haben zugenommen am meisten Philosophie usw. und abgenommen nur Zahnheilkunde.

Die jüngsten Ergebnisse des Frauenstudiums in Frankreich, die zum Vergleich hier eingefügt seien, zeigen ebenfalls eine erhebliche und anhaltende Steigerung des studierenden weiblichen Elements; abgesehen von der absoluten Zahl der Universitätsstudentinnen, die mit 3830 verhältnismäßig ganz erheblich höher ist als die deutsche Ziffer, sind die dortigen Verhältnisse den deutschen ziemlich ähnlich. Wie in Deutschland widmet sich auch in Frankreich mehr als die Hälfte der Frauen der Philosophie und Literatur, nämlich 2042, Medizinerinnen sind es 1074, Naturwissenschaften haben 508 Frauen gewählt, 132 haben sich der Rechtswissenschaft zugewandt und 68 der Pharmazie.

Von den Studentinnen der deutschen Universitäten befindet sich derzeit nahezu ein Drittel an der Universität Berlin, nämlich 626 (gegen 417 im Vorjahr), in Bonn sind es 204 (114), in Göttingen 200 (110), in Heidelberg 191 (138), in München 176 (148), in Freiburg 116 (90), in Breslau 100 (64), in Würzburg und Münster je 68 (33 und 25), in Greifswald 60 (38), in Königsberg 56 (30), in Jena 41 (14), in Halle 37 (26), in Gießen 36 (30), in Tübingen 35 (9), in Kiel und Straßburg je 14 (18 und 21), in Erlangen 22 (16), in Würzburg 9 (9) und in Moskau 5 (0). An der heutigen Zahl sind etwa 1700 reichsangehörig, die übrigen entstammen dem Ausland, zum größten Teil Rußland und Amerika.

Außer den eigentlichen Studentinnen sind diesem Sommer an den deutschen Universitäten noch 1226 Damen als „Hörerrinnen“ zu Universitätsvorlesungen zugelassen, sodaß derzeit im ganzen 3395 Frauen an deutschen Universitäts-unterricht teilnehmen.

Neueste Meldungen.

Lemberg, 18. Juli. Anlässlich der polnischen Grundwaldfeier ist es in Galizien zu schweren Ausschreitungen der Polen gegen Deutsche gekommen. Die Presse überbietet sich in beleidigenden Ausfällen besonders gegen Preußen. Die polnischen Volksschulvereine haben für nationale Zwecke im verflossenen Jahre 2 Millionen Kronen angegeben. Eine zweite großpolnische Sammlung ergab eine Summe von 1½ Millionen Kronen.

Kiew, 18. Juli. Senator Dedjulin beendete seine Revision der Militärinspektoren. Er wird 46 Personen, darunter zwei Generalleutnants und 18 höhere Offiziere, zur Verantwortung ziehen.

Rom, 18. Juli. Wie auf der Konsula ver. auter, hat

die Regierung den Abgeordneten Barclay verständigt, daß die Regierung das Gesuch der 5000 Studenten um Errichtung einer italienischen Fakultät in Oesterreich nicht annehme.

Peking, 18. Juli. Die Zentralregierung ist, wie verlautet, entschlossen, die Verneuerung und Modernisierung des Heeres und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nach preussischem Muster innerhalb der nächsten 5 Jahre zu vollenden.

Aus West- und Süd-Deutschland.

*Ramsbed (Sauerland), 16. Juli. (Vom Blig getötet.) Hier wurde der zwölfjährige einzige Sohn der Witwe Althaus, als er sich auf dem Heimwege aus dem Walde befand, von einem Blitzstrahl getroffen und sofort getötet.

*Frier, 16. Juli. (Blitzschlag.) In Eschingen wurde ein Landwirt und zwei Söhne vom Blig getroffen. Während der Vater und ein Sohn nur betäubt wurden, ist der andere Sohn getötet worden.

*Dortmund, 15. Juli. (Mord.) Nachts wurde der Bechenbeamte Sprawe in Hörde, als er sich mit seiner Frau auf dem Heimwege befand, von 6 noch nicht ermittelten Leuten, anscheinend Kroaten, überfallen und in überaus roher Weise mit Messern zugerichtet. Sp. hat etwa 15 Messerstücke erhalten. Eine Hand wurde ihm beinahe vom Arme abgeschnitten. Die Wunde ist durchstochen. Ob Sp. mit dem Leben davonkommt, ist fraglich. Die Frau lief sofort zu einem in der Nähe wohnenden Verwandten. Als sie mit der Hilfe zurückkehrte, waren die Täter verschwunden.

*Wiesbaden, 16. Juli. (Eingesperrt.) Die städtische Kriminalpolizei verhaftete eine gewerbsmäßige Be-

das diese Preise keineswegs ihren Verbrauch infolge der Zollerhöhungen von noch nicht einer Mark pro Flasche einschränken werden.

Soj und Gesellschaft.

Der Mitarbeiter eines Berliner Blattes hatte eine Unterredung mit dem Fürsten Bülkow. Der Fürst erwiderte auf eine Bemerkung des Redakteurs, daß er außerordentlich wohl aussehe: Ja, ich fühle mich in der Tat sehr wohl und frisch, kein Wunder, denn ich bin ja jetzt ein freier Mann. Ich pendele, wie Sie sehen, zwischen Rom und Nordsee hin und her und gebe, das auch künftig so zu tun. Nach 40jähriger Dienstzeit darf man schon anspannen und die Ruhe genießen. Ledig aller politischen Sorgen, warf der Besucher ein. Ja, Gott sei Dank, erwiderte der Fürst lächelnd, aber sprechen wir

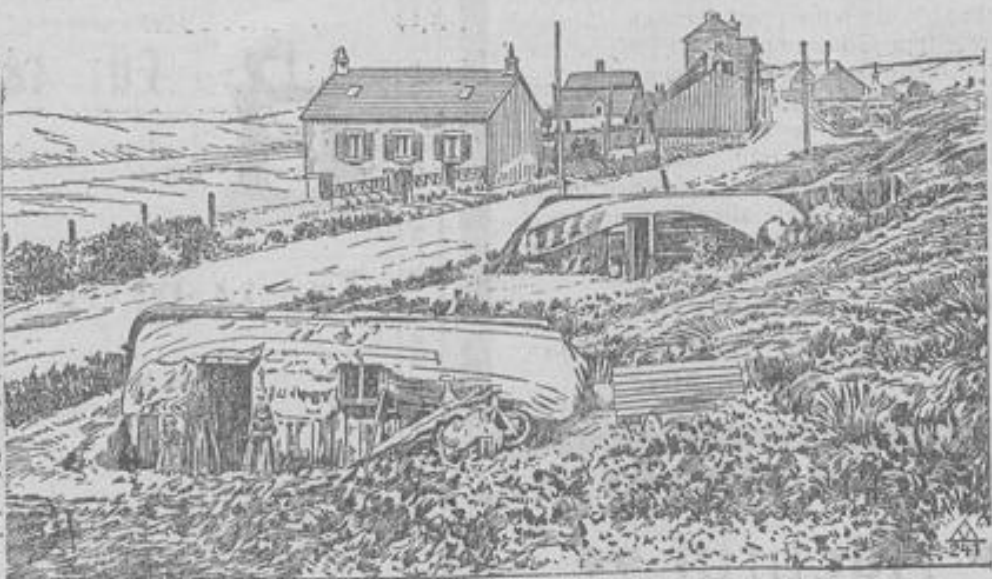
leichte ausgeführt, die nach dem Hospital gebracht wurden. Der fünfte war inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Eisenbahnunglück. Wie der „Daily Mail“ aus Madrid telegraphiert wird, ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall bei Valladolid. Kurz vor der Ankunft im Bahnhof von Valladolid geriet die Kasse eines Wagens dritter Klasse des Expresszuges Madrid-Sevilla in Brand. Der Reisende vernahm eine Panik und sie zogen die Alarmlöcher. Die Flammen griffen rasch um sich und griffen auch auf andere Wagen über, die aus dem Gleise sprangen. Die Passagiere verließen die Wagen und standen zum größten Teile auf dem Nebengleise. In diesem Augenblick brach ein Süd-Express mit voller Geschwindigkeit heran. Ein Teil der Reisenden des verunglückten Zuges konnte sich nicht mehr in Sicherheit bringen und wurde vom Expresszuge überfahren. Zwei

Wie Oskar Erbslöh das Gordon-Bennett-Rennen gewann.

Oskar Erbslöh, das jüngste Opfer der Luftschiffahrt, gehört seit dem Jahre 1907, wo er das Gordon-Bennett-Rennen der Luft mit dem Ballon „Pommern“ gewann, zu den bekanntesten Luftschiffern Deutschlands. Am 5. April 1906 war er Ballonführer geworden, im September desselben Jahres nahm er als Begleiter des Hauptmanns v. Abercron an der ersten Gordon-Bennett-Fahrt teil, und im folgenden Jahre, am 21. Oktober, begann er seine berühmteste Fahrt, in der er in den Vereinigten Staaten das Gordon-Bennett-Rennen für Deutschland gewann. Diese Leistung ist umso anerkennenswerter, als er in Amerika völlig unbekannte Verhältnisse antraf; die großen kanadischen Seen, mit deren Uferfliegen er rechnen mußte, stellten eine bedeutende Gefahr dar, und überdies hatte er nur Karten, die sich auf die Angabe von Flüssen, Eisenbahnen und Städten beschränkten, aber weder Gebirge noch Landstraßen angaben. Bei der folgenden Schilderung der siegreichen Fahrt Erbslöh's folgen wir seinem eigenen Berichte, den er für das Alldeutsche Reich „Wir Luftschiffer“ geschrieben hat.

Mit den letzten Vorbereitungen zur den nunmehrigen mit der Fällung der Ballons begann man um 10 Uhr morgens am 21. Oktober. Am Forest Park herrschte ein reges Leben; auf Veranlassung des Präsidenten Roosevelts leistete Militär Hilfe, so daß sich alles abwickelte. Die Mittagspause verwendeten die Luftschiffer zu einem letzten Imbiß, und um 2 Uhr begab sich Erbslöh mit Clayton, seinem Begleiter, zu seinem Ballon. Neun Ballons, darunter drei deutsche, standen im hellen Sonnenschein nebeneinander; der Ballon „Pommern“ unterschied sich besonders durch seine kugelförmige Form und die zitronengelbe Farbe von den andern. Das Los entschied, daß Erbslöh als erster abfahren sollte. Punkt vier Uhr wurde das Zeichen dazu gegeben und mit 41 Sad Ballast an Bord stieg der Ballon unter den Klängen des Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles“, begleitet von den „Glad ab“ und dem Hurrarufen der Menge schnell in die Lüfte. Von den übrigen Ballons, die in Abständen von je 5 Minuten einander folgten, wurde keiner wieder gesichtet. Der „Pommern“ schwebte über die Riesentäler Saint-Louis. Erbslöh ließ den Ballon zunächst bis auf 1500 Meter steigen, um sich dort dem Südwest- oder Westwinde zu überlassen. Es folgte eine prachtvolle Nacht, in der die Landschaft im hellen Vollmondschein dalag; Erbslöh rechnete darauf, nach Massachusetts oder Connecticut zu kommen. Am folgenden Tage erblickten die Luftschiffer eine unbekannte Landschaft und trieben dauernd nach Osten. Sie hatten die Orientierung verloren, und ihr Bestreben war darauf gerichtet, sie im Laufe des Tages wieder zu finden. Gegen 4 Uhr nachmittags gingen sie bis auf 50 Meter herunter, und nachdem sie vergeblich Leute durch Sprachrohr um Auskunft anrufen hatten, hatten sie mit einer weiteren Anfrage Glück und erfuhr, daß sie im Staate Ohio, nicht fern von der Stadt Columbus seien. Als sie sich um 7 Uhr abends Pittsburg näherten, war die Nacht schon herein gebrochen und die gewaltige Industriestadt erschien wie ein kolossales Lichtmeer, in dem die Feuer der Schmelzöfen geradezu blendeten. Die Ausrichtungen waren günstig, denn es war noch reichlich Ballast vorhanden. Die Geschwindigkeit des Ballons war größer geworden, der Kurs hatte sich nur wenig verändert. In der zweiten Nacht wurde das Alleghanygebirge überflogen. Hierbei galt es hauptsächlich nicht zu tief zu kommen, um nicht durch einen Bergsturz vom Winde abgelenkt zu werden. Beim Landvorsatz verlor Erbslöh die Windrichtung und trieb südöstlich ab, so daß er darauf rechnen mußte, an der Küste von New-Yersey zu landen. Beim Anbruch des dritten Morgens erkannten die Luftschiffer unter sich die herrliche Gegend von Philadelphia. Die große Stadt erwachte gerade aus dem Schlafe und Signale zeigten den Beginn der Arbeitszeiten der Fabriken an. In allen Tonarten erschollen die Sirenen und bald war der Lärm so laut, daß Erbslöh sich kaum noch mit Clayton durch Worte verständigen konnte. Unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen fleg der Ballon wieder in die Höhe, und durch Ballastauswerfen wurde er bis auf 3200 Meter gebracht. Hier sah Erbslöh ein, daß er nicht über New-York hinweg nach Connecticut kommen könne, und beschloß daher, möglichst an der Küste von New-Yersey zu landen. Von weitem sah er den Atlantischen Ozean, 10 Meilen von der Küste lag er am Ventill, der Ballon senkte sich auf Asbury Park zu, und um 8 Uhr morgens landete er an einer Straßenkreuzung. Sofort versammelte sich eine große Menge Neugieriger, und bald war der Ballon geborgen, zusammengeklappt und verpackt. Einige Souvenirjäger eigneten sich dabei Erbslöh's Klappen an, nur die deutsche wurde dabei gerettet. Als Erbslöh zwei Stunden später in New-York ankam, wurde er bereits als Sieger begrüßt.



Wrackhäuser in der Nähe von Boulogne

Wrackhäuser von Boulogne.

nicht von Pollat. Zum Schluß der Unterredung betonte der Fürst nochmals, wie wohl er sich fern von den Geschäften fühle, wie gern er jedoch wieder nach Berlin und überhaupt in das deutsche Vaterland zurückgekehrt sei.

Koloniales.

* Zur Bevölkerungsfrage in Südwestafrika lesen wir in der „Deutsch-Südwestafrika“: „Während nach der (in Pretoria erscheinenden) „Volkstimme“ das englische Mädchenmaterial sich wenig geeignet erwiesen hat, als Ehefrauen für die südafrikanischen Kulturpioniere zu dienen, dürfen wir über die deutschen Frauen in Deutsch-Südwest im allgemeinen günstiger urteilen. Der Grund scheint in den besseren wirtschaftlichen Qualitäten der deutschen Frau überhaupt und ihrer großen Fähigkeit, sich anzupassen, zu suchen sein.“

Aus aller Welt.

Feuersbrand. In Juba wurde die Wagenfabrik von Flamme durch Feuer gänzlich zerstört.

Macht's nach! Einen nachahmenswerten Beschluß haben die städtischen Kollegien von Göttingen gefaßt. Um den schriftlichen Verkehr zwischen Bürgerschaft und Magistrat zu vereinfachen, empfahl, wie die „Fr. Ztg.“ berichtet, Oberbürgermeister Galsow, die Ergebenheitslosungen, wie sie am Anfang und Schluß von Briefen zur Anwendung kommen, mit „Achtungsvoll“ beginnend und in aufsteigender Linie beim „Alleruntertänigst“ aufhörend, in Formfall kommen zu lassen. Der Magistrat hält, so versichert der Oberbürgermeister, alle diese Rebeiwendungen für höchst überflüssig und hat den Wunsch, daß in allen an ihn gerichteten Korrespondenzen diese Ausdrücke unterbleiben. Selbstverständlich wird dann auch das alljährlich vieltausendmal angewandte „ergebenst“ in allen Schreiben fortlassen, die vom Magistrat an die Bürgerschaft gelangen. Dieser Vorschlag fand den ungeheuren Beifall des Kollegiums.

Mord. In Romans (Frankreich) wurde der Großkaufmann und Richter beim Handelsgericht, Brenay, auf der Straße tot aufgefunden. Die Feststellungen ergaben, daß Brenay ermordet worden ist. Von den Mördern ist noch keine Spur vorhanden.

Pulver-Explosion. An Bord des Kreuzers 1. Klasse „Sully“ ereignete sich bei dem englischen Flotten-Mandier eine Pulver-Explosion, bei der fünf Leute der Besatzung schwere Brandwunden erlitten. Der „Sully“ ist im Hafen von Berehaven eingetroffen und hat vier Schwerver-

Personen sind tot, 19 wurden schwer, etwa 30 leichter verletzt.

Brandkatastrophe. Bei einem großen Brande, der in einer Meisslerfabrik in Bombay ausbrach, sind 7 Einwohner in den Flammen umgekommen, drei andere Personen erlitten und wurden als Leichen geborgen.

Bermitteltes.

Billige Kartoffeln. Zu den wenigen Lebensmitteln, die gegenwärtig billiger sind als im Vorjahre, und bei denen sich vor allem die Ernährung der Großhandelspreise auch im Kleinhandel durchgesetzt hat, gehören die Kartoffeln. In einzelnen Gegenden ist der Rückgang der Großhandelspreise für Kartoffeln außerordentlich kräftig. So beträgt in Magdeburg der Preisrückgang für säckliche Kartoffeln ein Drittel des vorjährigen Preises. Dasselbe gilt für holländische Speisekartoffeln in Stettin. Die Preisermäßigung im Großhandel hat sich nun ohne wesentliche Verschlebung auch auf den Kleinhandel übertragen, und ein Kilogramm kostet in diesem Jahre im Durchschnitt von fünfzig Städten 7 Pfg., während es im vorigen Jahre 9 Pfg. gekostet hatte. Das ist so ziemlich der gleiche Abschlag, den der Großhandelspreis erfuhr. Er stellte sich bei diesen selben fünfzig Städten auf 55 Mark pro 1000 Kilo, während er im vorigen Jahre 71 Mark betragen hatte. Es haben aber doch nicht alle Städte gleichmäßig an der Ermäßigung der Kleinhandelspreise für Kartoffeln teilgenommen, sondern in einer ganzen Anzahl von Städten ist der Preis noch ebenso hoch wie im Vorjahre, ja in einzelnen sind die Kartoffeln im Kleinhandel noch teurer als vergangenes Jahr. So kostet z. B. 1 Kilo Kartoffeln in Breslau 7 gegen 6 Pfg., in „Hona“ sogar 12 gegen 10 Pfg. Dagegen ist in zahlreichen Städten der Kleinhandelspreis für Kartoffeln sehr kräftig gesunken, und zwar in Allenstein von 10 auf 6, in Paderborn von 12 auf 7, in Dortmund von 11 auf 7, in Düsseldorf von 13 auf 9 Pfennig.

* **Kinder-Ethnologie.** (Von einem Leser der „Tägl. Rdsch.“ berichtet.) Fritschen (aus der Schule kommen): „Mama, weißt du, warum die Großen weniger Prügel bekommen als die Kleinen?“ — Mama: „Na, warum denn?“ — Fritschen: „Weil sie Ehrgefühl haben.“ — Mama: „Ja, weißt du denn auch, was Ehrgefühl ist?“ — Fritschen (nach einigem Nachdenken): „Na, weil die's eher fühlen...“

trügerin und Hochstaplerin, die seit einiger Zeit in Baden der Umgebung Gastrollen gab und in den Hotels wohnte. Sie ließ sich aus den Geschäften größere Posten Waren kommen und verschwand später ohne Bezahlung. Die Verhaftete ist die 27jährige Frau M. Marterle aus Köln.

Saartbrüden, 16. Juli. (Liebestragödie.) Hier wurde die ledige Näherin Kermer von ihrem Liebhaber Rich. Schwarz bei einer Gärtnerei in der Nähe von St. Arnad erschossen; die beiden hatten ein Liebesverhältnis, das das Mädchen zu lösen trachtete. Der Mörder wurde verhaftet.

Die Zigarrenstummel-Sammler organisieren sich!

Aus Paris wird geschrieben: Die Megotiers (Zigarrenstummel-Sammler) sind in heiler Empörung: Der Staat will ihnen das Handwerk verbieten oder zum mindesten erschweren. Der reiche französische Staat sieht sich in seinen Einnahmen durch den Handel jener jenseits vom Güten und Bösen vegetierenden Grifflingen gefährdet. Die Megotiers, die ihren Namen nach den Megots (Zigarettenstummeln) führen, wollen ihre Korporation verteidigen, sie wollen, so schreibt man der „R. Z.“, ein Syndikat gründen ganz wie die Lumpensammler und andere, die von den materiellen Abfällen der menschlichen Gesellschaft leben. (Ein Syndikat der von den geistigen Abfällen leben. Gibt es meines Wissens noch nicht!) Nun hat Paris allerdings 70 berufsmäßige Megotiers, dagegen eine große Anzahl von „Amateurs“. Letztere, die ihnen ins Handwerk pfeifen, gehören zur Gilde der Pariser „Phantastiker“. Da sie für nichts Vorstudien gemacht haben, eignen sie sich für alles. Professionelle Bedenken und Vorurteile, die uns Geburt und Erziehung einflößen,

lassen weg. Heute öffnen sie den Wagenschlach vor den Theatern, morgen verteilen sie Prospekte. Wer chirurgische Infinites hat, schneidet an den Straßenecken, denen die der Ziesel drückt, die Hühneraugen oder verwundet den Besitz einer Bürste, um Vorübergehende vom Staub zu befreien; es sind die „Männer für alles“ des Boulevard. Die Megotiers von Beruf haufen fast alle im Quartier de Saint-Medard; hierher schleppen sie ihre Beute, die nun einer gewissenhaften Auslese unterworfen wird. Zigaretten und Zigarettenstummeln werden an den Tisch geschüttet und in Häufchen verteilt. Prima Ware liefern die laun angereichen, schon nach wenigen Zügen fortgeworbenen Exemplare. Die erntet der Kundige nur an gewissen Plätzen in Paris. Der Zäger kennt sein Jagdrevier: Vor den vornehmen Theatern, Restaurants und Klubs liegen die ägyptischen, die türkischen und beseiten französischen Marken, deren goldene Mundstücke im Rot leuchten. Vor den Terrassen der Cafés dagegen, am Eingang der Metro, an der Börse und vor den großen Bank-Instituten weidet die Anstalt der Quantität. Hier blüht sich der fleißige Sammler unzählige Male für ganz kurze Stummeln, und dies wiederholte Rückenbeugen bringt, nach 12stündiger Arbeit, nicht mehr als 2 Franken 50 Cent. ein. (Das Kapbündeln in anderen Sphären ist hier eintägiger.) Zum Glück hat der Megotier sein Vorleben nicht daran gewöhnt, den Kopf hoch zu tragen und der Kluden der Alten, die die's Geschäft meistens besorgen, nähert sich bereits der Erde. Aber ihr Taktgefühl ist scharf geblieben, denn schon am Besühlen erkennen sie die verschiedenen Tabaksorten, unterscheiden sofort den nationalen Caporal von dem landesmännlichen Sakerlall, von den Mätern des Orients und der Savanne denn die hyperbesessenen Reste einer fünf Cen-

tines-Figante haben beim letzten Stadium ihrer Existenz nichts mit den aristokratischen „Londries“, „Clubs“, „Bods“ und dergleichen gemeinsam. Ist die Beute vollendet, so werden die Stummeln ihres Papiers oder Deckblatts entledigt, zerstückt und gefärbert, in Düten verpackt, um am nächsten Morgen in den frühesten Stunden des Tages verkauft zu werden. Auf dem Platz Maubert, am Fuß des Mont Saint-Genève, in der Nähe des Pantheon, ist der kleine Tabakmarkt. Die Tischen voller Düten mit Tabak, bieten die Megotiers hier ihre Ware feil. 15 und 20 Cent. kostet das Päckchen, das die zur Arbeit gehenden Männer für ihre Pfeife oder zum „briser“ („Schmupfen“) kaufen. Auch an die Tabakhändler lassen die Megotiers phantastische Waren ab, und schließlich liefern sie noch den Spitzensammlern die unbrauchbaren Tabakreste, die von den Mundstücken oder verholten Endstücken herrühren, zum Aufguss als Färbemittel. — Wohl jeder Pariserbesucher sah von der Terrasse eines Cafés aus, mitten in dem bunten, lustigen Treiben der vorübergehenden Menge jene gebeugten Gestalten vorüberstreichen, meist in Lumpen gehüllt, den alten Lederack auf den Rücken. Der Fremde hält sie für Bettler, obgleich ihr Blick blind ist für die lustig dampfenden Raucher an den kleinen Marmortischen. Gleichgültig schlürfen sie mit gekrümmtem Kopf dahin, bleiben plötzlich stehen und blicken vorsichtig mit der Spitze ihres Stodes in ein erloschenes Stummelchen, das sie dann in den Saß gleiten lassen. Und diese melancholischen Wesen, die verlernt haben den Himmel zu schauen, deren Horizont das Trottoir ist, die von ihrer Blasterleise ein erbärmliches Dasein fristen, sollen dem Staate Konkurrenz machen! Diese kleine Schar gebeugter Rücken will sich nun „Indibilisieren“, will sich „aufbäumen!“

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr gest. Johramt für die Verstorbenen der Familie Joseph u. Kath. Pauli 7 1/2 Uhr hl. Messe.
Donnerstag 6 1/2 Uhr Johramt für Andreas Ruppert, 6 1/2 Uhr gest. Engelomt für A. M. Brechheimer.
Freitag 6 1/2 Uhr hl. Messe für die Verstorbenen der Familie Martin Richter (Schwesternhaus), 6 1/2 Uhr Amt für A. M. Thomas geb. Müller u. Sohn Peter Joseph.
Samstag 6 1/2 Uhr Amt für Kath. Keller geb. Schütz, 7 1/2 Uhr hl. Messe für Kath. Wagner.

Bereins-Nachrichten.

Militärverein. Die Kameraden, welche sich an der Rheinreise nach Radesheim und Niederwaldbecken beteiligt haben, haben sich bis spätestens 19. Juli beim Vorsitzenden zu melden. Am 20. Juli wird die Anmeldefrist geschlossen und binnen späterer Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen den Dreher Franz Adam Stüder zu Flörsheim, geb. dafelbst am 1. Februar 1890, evangelisch, ledig, militärpflichtig, nicht bestraft, wegen Beleidigung hat das Königl. Schöffengericht in Hochheim a. M. in der Sitzung vom 17. Juni 1910 an welcher teilgenommen haben: Gerichtsassessor Henking als Vorsitzender, Winger Josef Kaus II., Kaufmann David Mannheimer zu Flörsheim als Schöffen, Amtsanwalt Hofmann als Beamter der Staatsanwaltschaft, Referendar Flebbe als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von fünf Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle 1 Tag Gefängnis tritt, und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Zugleich wird dem Beleidigten, Feldhüter Johann Peter Michel, die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils innerhalb eines Monats nach Rechtskraft des Urteils je 1 mal in der „Flörsheimer Zeitung“ und im „Flörsheimer Anzeiger“ auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen.

Ausgefertigt: Knoth,
Gerichtsschreiber Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 20. ds. Mts.,
nachmittags 5 Uhr,
findet am Main dahier, bei der Ueberfahrt,
die Revision der in dem Vieh-
versicherungsverein Rhein- u.
Maingau versicherten Pferde
statt. Die Besitzer werden aufgefordert, die versicherten Pferde pünktlich vorführen zu wollen.
Flörsheim, den 15. Juli 1910.

Die Direktion.

Persil



Ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch! Millionenfach erprobt! Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch dort seit 34 Jahren weltbekannt.

Henkel's Bleich-Soda.

Kleine Wohnung

2 Zimmer u. Küche ist zu vermieten.

Näheres Expedition.

1 Wohnung,

3 Zimmer und Küche
nebst Zubehör

in der Nähe des Bahnhofes per 1. Aug. zu vermieten.

Näheres Grabenstrasse 13.



Rheumatis-

u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit mit, was meine lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.
Frl. Marie Grünauer,
München, Pilgerstrasse 2/11

Danksagung.

Für die vielen und wohlthuenden Beweise herzlichster Teilnahme bei dem unverhofften Tode und der Beerdigung unseres unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Neffen, Hrn.

Johann Klees

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders danken wir dem Gesangsverein „Sängerbund“ für seinen erhebenden Grabgesang, der Firma Scheuer u. Plaut, Mainz, den Vertikalkollegen des Verstorbenen und dem Schneider-Verband in Mainz; ferner den Kameraden und Kameradinnen des Verstorbenen sowie dem Vergnügungsverein „Edelweiß“. Besonderen Dank auch noch für die schönen Kranz- und Blumenpenden sowie allen Personen, welche uns bei dem schweren Verlust irgendwie hilfreich zur Hand gingen und beistanden.

Flörsheim, den 18. Juli 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Klees.

** Nachruf **

für unseren Kameraden

Johann Klees

Fast dreißig Jahre bist hinieden
O treuer Freund gewandelt Du,
Der Jahre mehr Dir nicht beschieden,
Gar jung gingst Du zur ew'gen Ruh!

Die Schulbank haben wir geteilt
Und Freud und Leiden allemal,
Die Jugendkraft hat stets geheilt
Des Lebens Wunden allzumal.

Als dann die Jahre weiterzogen
Der König rief auch Dich zum Heer,
Hast Du im Frieden treu gestritten
Für uns'res Vaterlandes Ehr!

Nun hat das Schicksal rauh zerstört
Des Lebens ach so stolzen Bau,
Trotzdem Du mannhaft Dich gewehrt,
Griff ein der Tod so herb und rauh.

O ruhe sanft in stiller Klause
Bis zu dem Auferstehungstag;
Geduld, nur eine kleine Pause
Und wir, wir folgen alle nach!

Kameradschaft 1881.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m.

eingehendem **Fernunterricht**

in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.

Inserate!

für den Flörsheimer

Kirchenkalender

1911

werden bis zum 30. Juli bei Herrn

Franz Rohl, Bleichstr. 6

entgegen genommen.

Einige Centner

Johannisbeeren

sowie

Stachelbeeren

hat abzugeben

Kellerei-Maschinen-Fabrik

Georg Lorenz, Rüsselsheim a. M.

Der Kauf einer Nähmaschine ist Vertrauenssache!

Für 48 Mark



versende ich eine hocheleg. hocharmige Familien-Nähmaschine (Syst. Singer) zum Fassbetrieb, mit allen Neuerungen ausgestattet, inkl. hochfein polierten Kasten und sämtlichen Zubehör.
5 Jahre Garantie.

Für 34 Mark

versende ich eine äußerst prakt. unverwundl. Wasch-Maschine, Mangel-, Wring- u. Butter-Maschinen



zu konkurrenzlos billigen Preisen
Viele Anerkennungen von Deutschland, Niederlande, Luxemburg, der Schweiz, Süd-West-Afrika etc.
Versandhaus

K. Hönniger, Erfurt 613,

Radowitzstraße 47.

Billig!

Für die

Einmachzeit

empfehle:

Prima Crystallzucker	Pfd. 26 Pfg.
Crystallzucker grobkörnig	„ 28 „
Rutzucker im Hut	„ 27 „
Gest. Zucker	„ 26 „
Fst. Salat-Essig	Schoppen 6 u. 9 „
„ Wein-Essig	„ 13 „ 15 „
Essig Essenz Flasche	40 „
Salicyl 3 Pkt.	25 „
Vanille per St.	10 u. 20 „
Ganzen Pfeffer, Nelken, Ingwer,	
Zimmt, Senfkörner u. Sternanis.	

Frankfurter

Colonialwarenhaus

Delikatessen- und Weinhandlung.

Flörsheim.

Hochheimerstraße 2. Hochheimerstraße 2.

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch gibt es nichts besseres wie



SOLO

MARGARINE

empfiehlt

Heinrich Messer.

Untermainstraße 64.

Vollkommenster Buttersatz.

Zum Kochen, Backen u. Braten.